№ 8. Schlesische 1841.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 18. Februar.

Nichts auf Erden kommt dir gleich,
Süßer Freundschaft Himmelreich!
Keine Wonne ruft wie du,
Hohen Muth den Menschen zu.

An die Freundschaft.

Freundschaft! Freundschaft! dich will ich besingen,
Dir ein Lied aus voller Seele weihn,
Dir, die du des Lebens dunkle Pfade
Oft erhellst, wie milder Frühlingsschein.

Ohne dich wird's Paradies zur Wüste,
Durch dich auch die Wüst' ein Paradies;
Du erhöhst des Erdenlebens Freuden,
Machst es selbst bei Leid und Kummer süß.

Ach, wie ist der Mensch doch zu beklagen,
Dessen Herz für Freundschaft nie entbrannt!
Er durchwallet diese schöne Erde
Einsam, wie ein unbewohntes Land.

Wär' für einen Thron er auch geboren
Und an Schätzen, wie ein Krösus, reich:
Fand er keinen Freund, o, dann erscheinet
Selbst des Lenzes Pracht ihm todt und bleich. —

Zum Palaste wandelst du die Hütte,
Freundschaft, auch den ärmsten Erdensohn
Und an eines biedern Freundes Seite
Wird das Rasenplätzchen ihm zum Thron.

Ach, das Leben schlägt oft tiefe Wunden,
Füllt mit Jammer oft das arme Herz!
Aber hilft ein Freundesherz ihm tragen,
Halb nur fühlt es dann den größten Schmerz.

Wer mit sich und mit der Welt zerfallen,
Wer beim edlen Wirken schwer verkannt,
Ruh und Frieden aus der Brust verloren,
Wem das Glück den Rücken zugewandt:

O, noch hat er Alles nicht verloren,
Blieb ihm nur ein wahrer, edler Freund,
Der in bess'rer Zeit sich mit ihm freute,
Der mit ihm, dem Weinenden nun weint.

Ihm darf er im Schmerze sich vertrauen,
So wie er es in der Freude that;
Und der Gute weiß das Leid zu lindern,
Weiß Beruhigung und Trost und Rath. — —

Freundschaft, Freundschaft! Holde Himmelstochter,
Trösterin und Freudenspenderin,
Weiche nie aus meiner Brust, durchglühe,
O, durchglüh' mein Herz, so lang' ich bin! —

Reiche, Freund, mir denn die treue Rechte!
Komm, empfang' den heißen Bruderkuß!
Gönne mir in Deinen offnen Armen
Süßer Feierstunden Hochgenuß!

Unser Bündniß bleibe unzertrennlich!
Unsre treue Freundschaft schwinde nie!
Laß uns immer fest zusammen halten,
Halten ob der schönsten Sympathie!

Und wenn einst an meinem stillen Grabe
Mir Dein Auge eine Thräne weint,
Sprich, (mein freier Geist, er wird's vernehmen,)
Sprich: „Hier ruht ein wahrhaft treuer Freund!" —

Karl Heinrich Tschampel.

F e o d o r a.

Novelle aus der Zeit des deutschen Freiheits-Kampfes.

(Fortsetzung.)

Dein Vater erzählte mir nun, wie zärtlich und liebevoll sich Agnes gegen ihn benehme, wie sie es sich angelegen sein lasse, ihm den Kummer um seine erste Gattin zu erleichtern und wie sie sich herzlich bemühe, Dir, dem damals fünfjährigen Knaben, eine treue und sorgliche Mutter zu sein. Er schilderte mir in lebhafter Bewegung seine Freude über die getroffene Wahl, und hatte, aufgeregt, meine Hand in der Seinigen erfaßt, da öffnete sich, o, des unglückseligen Augenblicks, die Thüre, und mein Mann, unverhofft von der Jagd zurückkehrend trat herein. Er blieb wie erstarrt in der Thüre, und auf seinem von den dort stehenden Lichtern hell beleuchteten Gesichte glühte ein furchtbarer Zorn. Sein Anblick erschreckte mich jedoch nur auf einige Sekunden, dann sprang ich auf, um die beiden Männer mit einander bekannt zu machen, In dem Augenblicke legte Barning die Jagdflinte, die er in der Hand hatte, auf Deinen unglücklichen Vater an, und ehe ich es verhindern konnte, lag dieser in seinem Blute. Ohnmächtig sank ich über ihn hin." — — —

In den schrecklichsten Empfindungen hatte Feodor, der gar bald den unglücklichen Hergang ahnete, bis hieher gelesen. Sein Herz war auf eine wahrhaft furchtbare Weise von den widerstreitendsten Gefühlen zerrissen. Barning besaß seine ganze Achtung, ja seine kindliche Liebe, und nun war er der Mörder seines Vaters, denn dieser mußte leider auf der Stelle todt geblieben sein, da Feodor ja von Mutter und Tante genug gehört hatte, sein Vater habe in einem unglücklichen Duell sein Leben verloren, so selten sonst eigentlich diese Saite in dem Gespräche der Frauen mit ihm berührt wurde. Er freute sich der Unschuld seiner guten Tante, und doch war diese Freude darauf begründet, daß er schon als Kind eine vaterlose Waise sein mußte. Und nun, sollte er Barning den wahren Zusammenhang der Sache

mittheilen oder nicht? — Dieser hatte nach seinem eigenen Geständniß schon manche Unruhe darüber, dem Rittmeister Sellheim, den er für den schuldigen Störer seines Glückes hielt, das Leben geraubt zu haben, wie mußte es ihn nun ergreifen, wenn er hörte, daß er einen wackern, unschuldigen Mann, den geliebten Gatten der guten Agnes, den Vater Feodors, in seiner blinden Hitze gemordet habe; wenn er hörte, daß er nicht die Verletzerin der ehelichen Treue in Maria verlassen und ihrer Kinder beraubt, nein, daß er sein unschuldiges, reines Weib auf das Schrecklichste gekränkt und gebeugt, daß er namenloses Elend über sie, über Agnes, über das greise Haupt des alten, ehrwürdigen Vaters gebracht, daß er also eine ganze Familie unglücklich gemacht habe. Wenn er nun auch seine Marie unschuldig erkannte, wenn er auch, den glücklichsten Fall angenommen, sie noch in dieser Welt wieder sah, — wie konnte dies ein Herz beruhigen, das so Vieles sich zum Vorwurfe machen mußte, und doch wollte Feodor dem sonst so guten und wackern Barning, dem er auch jetzt nicht einmal als dem Mörder seines Vaters zürnte, so gern die Freude, seine Marie unschuldig zu wissen, die Freude eines beseligenden Wiedersehens empfinden lassen, so gern ihn durch einen heitern Abend seines Lebens für den trüben Tag entschädigt sehen. So durchkreuzte ihn Alles und starr blickte er in die Ecke des Zimmers, die Schrift seiner Tante in der Hand, ohne einen festen Entschluß fassen zu können.

Eine geraume Zeit hatte er so in dumpfem Sinnen da gesessen, dann blickte er unwillkürlich wieder in die unglücklichen Zeilen und las weiter:

— — „Erst nach mehreren Stunden kam ich wieder zu mir. Meine trostlose Schwester stand mit der Lilienfeld weinend am Bette. „Ist er todt? —" war meine erste Frage. Das laute Schluchzen der Frauen sagte mir genug. Die geschicktesten Aerzte der Hauptstadt waren im Zimmer des schwer Verwundeten, so hörte ich nun, und hatten Agnes fast mit Gewalt aus dessen Nähe entfernt. Einer derselben, ein alter freundlicher Mann, trat in diesem Augenblicke in das Zimmer und sagte uns nach einigen vorbereitenden Worten, daß keine Hoffnung zur Genesung da sei, daß der Verwundete aber die größte Ruhe und Fassung habe, und es sehnlich wünsche, seine Frau und mich zu sprechen. Schaden könne ihm dies nicht mehr, und da sei der letzte Wunsch eines Sterbenden ihm zu heilig, als daß er nicht selbst uns rathen sollte, zu ihm zu gehen. „Und wo ist Barning?" fragte ich, als der Arzt uns verlassen hatte und meine Leidensgenossinnen mir vom Lager aufhalfen. Da, Friedrich, ich gestehe es Dir, die Nachricht von dem gewissen Tode Deines Vaters hätte mich so nicht erschüttert, da mußte ich nun hören, daß mein Mann unmittelbar nach der That abgereist und beide Kinder mit sich genommen habe. Er war in der Ueberzeugung meiner Schuld und Untreue von mir gereist, o, das war schrecklich! denn unstreitig hatte er Deinen Vater, durch den plötzlichen Uebergang aus dem Dunkel des Abends in das hellerleuchtete Zimmer geblendet, und durch die Aehnlichkeit der Uniform getäuscht, für den Rittmeister Sellheim gehalten, und sah in mir nun die Treulose, die Ehebrecherin. Kaum war ich im Stande, mich aufrecht zu erhalten, und es bedurfte mehrerer Minuten, ehe ich die Kraft wieder hatte, mit meiner Schwester in das Zimmer zu wanken, wo Dein Vater lag.

Freundlich und mit einer Fassung, wie man sie bei Einem, der in solcher Lage ist, gewiß nur äußerst selten findet, empfing uns der gute Saaleck, und seine unendliche Ruhe

übte über uns schwache Weiber eine kaum denkbare Gewalt aus; auch wir wurden ruhiger und nahmen alle Kraft zusammen, um es noch mehr zu scheinen. Dein Vater bat die Aerzte, ihn mit uns allein zu lassen, und fragte mich, als dies geschehen war, nach dem muthmaßlichen Grunde von Barnings schrecklicher That. Ich theilte ihm Alles mit, was ich mit Gewißheit vermuthen konnte.

„Das dachte ich mir wohl," sagte er dann mit matter Stimme, „daß die That auf einem Irrthum beruhen mußte und ich vergebe Deinem Manne nun um so lieber. Gebt mir doch Feder und Papier."

Wir besorgten ihm beides und er schrieb wörtlich Folgendes nieder: „Barning, Sie nehmen mir ein Leben, dessen ich schon einmal überdrüssig war, das aber neuen Reiz für mich erhalten hat, und durch Agnes neues Glück mir giebt; doch ich sterbe ohne den geringsten Groll gegen Sie. Von ganzem Herzen vergebe ich Ihnen Ihre rasche That, und wünsche innig, daß die traurigen Folgen derselben Sie so schonend, als möglich, treffen mögen. Vertreten Sie, das bitte ich, Vaterstelle an meinem Kinde, und sorgen Sie nach Kräften für das Glück desselben. Gott sei mit Ihnen, zum Abschiede meine vergebende Hand!" — Er gab mir diese Zeilen, mit dem Auftrage, sie unter dem herzlichsten Gruße meinem Manne einzuhändigen, von dem er nicht glaubte, daß er auf immer von mir getrennt sein würde. Eben so gefaßt, als er dies Alles besorgt und gesagt hatte, besprach er noch Mehreres mit seiner Gattin, gab dann vor, erschöpft zu sein, und bat uns, ihn eine halbe Stunde allein zu lassen. Wir gingen, ich nicht ohne eine dunkle Ahnung, die leider zur Wirklichkeit wurde.

Noch ehe die bestimmte Zeit vorüber war, wurden wir wieder gerufen. Dein Vater hatte schon überwunden. Ich vermag es nicht, Dir den Schmerz zu schildern, der sich unserer bei dem Anblicke der entseelten Hülle bemeisterte. Deine Mutter war außer sich.

Wie angreifend es für mich sein mußte, als ich am andern Tage durch eine Commission über den ganzen Hergang der ruchbar gewordenen Sache verhört wurde, als man meines Mannes Papiere versiegelte und den Geliebten meines Herzens, wie einen entwichenen Mörder, mit Steckbriefen verfolgte, vermag ich eben so wenig Dir zu schildern. Es vergingen mehrere Tage, ehe wir von unserm Schmerze, der bei Deines Vaters Beerdigung in seiner ganzen Größe wieder hervorbrach, nur in so weit uns aufrichten konnten, daß wir im Stande waren, einen Plan für die Zukunft zu fassen. Dieser lief darauf hinaus, daß wir Berlin so bald als möglich verließen, und zu unserm Vater eilten, bei dem Du Dich in jener Unglückszeit befandest, und den wir durch einen Brief darauf vorbereitet hatten, das unglückselige Ereigniß zu vernehmen. Nichts von dem Schmerze des Mannes, der Beide, Deinen Vater und meinen Barning, so sehr geliebt hatte, und der ein zu zärtlicher Vater gegen mich und meine Schwester war, als daß ihm unser Leiden nicht wahrhaft zu Herzen hätte gehen sollen. So lange er lebte, blieben wir bei ihm, nach seinem, zwei Jahre nach jener Unglücksperiode erfolgten Tode bezogen wir das kleine Gut, welches ich noch jetzt bewohne, und wo ich bald auch die heißesten Thränen am Sterbebette meiner guten Agnes vergießen mußte.

Nie habe ich Nachricht von Barning erhalten, nie die geringste Spur aufgefunden, wohin er seine Flucht gerichtet haben könnte. Doch glaube ich, daß meine Vermuthung mich nicht trügt, wenn ich der Meinung bin, daß er sich tief nach Rußland hineinbegeben und sich so durch die ungeheuere Entfernung allen

Erkundigungen, allen Nachforschungen entzogen hat. Wie dem nun auch sei, ihn wieder zu sehen, meine lieben, lieben Kinder noch einmal an mein Mutterherz zu drücken, das kann ich nicht hoffen, das hoffe ich auch nicht; aber den Wunsch, vor Barning und vor meinen Kindern gerechtfertigt zu werden, hege ich in meinem Herzen mit desto größerer Sehnsucht, je näher ich dem Ziele meines Lebens komme. Wenn ich wüßte, daß Barning, von meiner Unschuld überzeugt, statt meinem Andenken zu fluchen, daß er meinen Kindern von mir, ihrer Mutter, mit gutem Gewissen erzählen könnte, ohne mich ihnen als Verirrte, wohl gar als Verdorbene schildern zu müssen, dann wollte ich gerne und ruhig sterben.

Du ziehst nach Rußland, mein lieber Friedrich, o, gewiß wohnt dort mein Barning, gewiß wohnen dort meine Kinder! und wer weiß, wie wunderbar oft die Vorsehung das Schicksal der Menschen leitet und löset, d'rum gebe ich Dir diese Zeilen mit, nicht ohne einiges Vertrauen, daß sich Dir Gelegenheit zu ihrer Benutzung und mithin zur Erfüllung meines innigsten, ja meines einzigen Wunsches, darbieten möge. Gott sei mit Dir!" —

(Fortsetzung folgt.)

Cordialität.

Ein Bauer legte stets sich früh zur Ruhe nieder,
Und schloß vor Mattigkeit recht bald die Augenlieder,
Er war als wackrer Mann, stets dem Berufe treu,
Drum schuf sein Mühen auch der Früchte vielerlei.
Doch hatte Morpheus ihn in seinem Schooß erst liegen,
War kein gescheidtes Wort aus ihm mehr raus zu kriegen,
Und wenn es ja sich etwa einmal traf,
Daß man ihn mußte aus dem Schlaf
Durch Rütteln oder wohl durch Rufen wieder wecken,
Da war auf lange Zeit nicht grade mehr ein Stecken.
So traf sichs auch in einer Nacht,
Daß seine Frau — die krank — noch wacht,
Mit matter Stimm' ihn rief, o Garge gih geschwinde
Und schlo a mol a Licht, is stiht do ei am Blinde,
Du konnst mers gleba wull, ich bin goar roasend krank,
Ich machs ich wars gewoar, am Ende nimmeh lang,
Woas Schwafelhelzla oaber heßt denn doas,
Du hust au nu schun immer woas,
Mit diesen Worten ging der Bauer nach den Blinden,
Konnt' aber in der Wuth das Feuerzeug nicht finden.
Da rief er aus und das ganz ärgerlich,
Du denkst ich mach a Licht, ne! ne! do arrst de dich,
Ich war mit Sucha mir doas Bisla Schlo verdarba,
Du konnst ju wenn der willst, recht gut au finstrich starba.

G. Elsner.

Zu spät!

(Fortsetzung.)

„Ich glaube, daß Mutter und Tochter in einer Person vor uns standen," äußerte Oskar, als er mit dem Freunde wieder allein war, „denn abgesehen davon, daß sich bis jetzt noch keine Spur von einem jungen Mädchen vorfand, so ist unsere Wirthin auch unbedenklich viel zu jung, um eine erwachsene Tochter haben zu können. Sei dem aber, wie ihm wolle, so ist Madame Burg ein herrliches Weib, und Jedem, der bei ihrem Anblicke theilnahmlos dasitzt, wie Du, werfe ich den Fehdehandschuh hin."

„So darf ich ihn nicht aufheben," meinte Eduard ruhig, „denn ich finde sie auch ganz leidlich."

„Leidlich! Herr Gott! über den Pfuscher von einem Arzte, der das Staats-Examen gemacht hat. Mensch! hast Du die Anatomie so ganz über's Knie gebrochen, daß Du das herrliche Ebenmaaß aller Glieder, die schwellenden Formen des Körpers, den Reiz, die Grazie aller Bewegungen nur leidlich nennen kannst? Geh'! lasse Dir das Lehrgeld wiedergeben — die Frau ist ein wahrer Engel.“ —

„Dann würde ich sie zu der Klasse der Posaunen-Engel zählen,“ gähnte Eduard trocken und warf sich ins offene Fenster.

„Du bist ein Stockphilister!“ versicherte der Verliebte, indem er die Thür öffnete, um wo möglich eine Gelegenheit zur neuen Unhaltung herbeizuführen.“

„Himmel! was ist das?“ rief er plötzlich, und wies auf den Hof. „So wahr ich lebe, das Heidelberger Faß auf einem Kameel. — Was will das Monstrum in unserm Revier?“

„Ha, ha, ha!“ frohlockte Eduard, „der Galan Deines Natur-Engels, so gewiß ich den Doktorhut trage. Betrachte doch den Schwamm seines braunen Oelkuchen-Gesichtes, wie er sich trennt, um einem Paar Erbsen, zum Blinzeln nach den Fenstern der Wohnstube, Platz zu machen. Richtig! da ist ja auch der Gegenstand seiner sehnsüchtigen Blicke, — ei! wie vertraut, wünsche wohl zu bekommen, Frau Försterin! — O weh! nun zieht er auch ihr kleines Patschchen an den Wallfischschlund, glückliche Reise, Madame Burg! — möge es Ihnen nicht schlechter ergehen, als weiland dem ehrenfesten Jonas.“ —

„Bruder! reich' mir die Büchse von der Wand, daß ich dem Ungeheuer auf die Haut brenne,“ knirschte Oskar, indem er mit komischem Aerger nach dem Degen griff, „Samiel hilf! laß' den Verruchten meiner Kugel nicht entrinnen.“ —

„Er entführt sie! er entführt sie, Ihm nach!“ — schrie Eduard dazwischen und stürzte, in gut nachgeahmtem Eifer, zum Zimmer hinaus, auf den Hof, als der Reiter mit der Försterin hinter der Hecke desselben verschwunden war, während der Degenschütze, wie angewurzelt vor Aerger und Schreck, ihm nachsah. Weit durfte die Verfolgung aber nicht ausgedehnt werden, — denn von der Stelle aus, wo das Paar so eben eine Unterhaltung gepflogen hatte, bemerkte Doktor Pille das leichte Gewand der Försterin und wie die Letztere dem auf dem Heimwege schon begriffenen Reiter eben noch zurief!

„Heute Abend um 11 Uhr erwarte ich Sie also.“

„Das ist denn doch deutlich genug, — wahrlich, eine Liebessprache, die weiter keiner Auslegung bedarf,“ brummte Eduard vor sich hin, als er zu dem gespannten Collegen zurückkehrte.

„Nun, was sah'st Du?“ fragte dieser begierig, „sprich mein Urtheil, — aber ohne mich zu täuschen.“

Schnell nahm Jener eine Guitarre, die sich im Zimmer befand, und sang:

„In diesen schatt'gen Buchen,
Wo sich's so wonnig wohnt, —
Woll'n wir Erholung suchen,
Die uns'rer Mühe lohnt. —
Doch, Freund! willst Du mir glauben, —
So laß' die Försterin;
Dein Herz kann sie Dir rauben,
Ihr's gab sie längst dahin.“ —

Eine Ordonnanz unterbrach den Sänger.

„Herr Doktor Pille sollen sogleich zur Kompagnie kommen, der Herr Feldwebel hat Zahnschmerzen,“ rapportirte der Bote und entfernte sich wieder.

„Nun sage selbst,“ rief der zum Zahnarzt beförderte Pille, „kann man in diesem ver-

wünschten Rocke auch nur einen Augenblick sein eigener Herr sein? Wird man nicht gehetzt, wie das Wild dieses Waldes, ohne Schonung und Rücksicht? O! wäre ich doch lieber meines Vaters Spazierstock geworden, als das Jammerbild seines, zum Kompagnie-Chirurgus verurtheilten Sohnes."

Und dennoch gab es auf Gottes weiter Erde keinen emsigeren, gewissenhafteren und redlicheren Arzt, als ihn. Von Hause aus mit dem Stein der Weisen begabt, nach dessen Erlangung wohl Jeder und natürlich auch der Arzt, zu trachten pflegt — wir meinen ein erkleckliches Vermögen — fürchtete er sich nicht vor Schnupfen und Rheuma, wenn er, im süßesten Schlafe, aus der Ruhe gestört wurde. — Ein Freund der Geselligkeit, galt ihm das Krankenbett des armen, hülflosen Bruders doch mehr, als Spadille, Manille und Basta an der mit Gold servirten Tafel. Stets aufgelegt, sich beim Glase mit Freunden zu erfreuen, blieb er doch immer der Herr seiner Sinne; denn sein Leben war ja der Menschheit geweiht, die in ihrem Dienste nur den freien Mann und nicht den Sklaven brauchen kann.

So verließ Doktor Pille, mit Pelikan und Verbandtasche versehen, den glücklichen Heilhoff, dem unterdessen ein angenehmeres Loos zugedacht war.

Mit sich selbst noch nicht im Reinen, wie er die nähere Bekanntschaft der lieblichen Wirthin anknüpfen sollte, erhielt er von dieser die Einladung, den Kaffee im Freien, unter der großen Mahleiche einzunehmen. Schnell in den besten Staat geworfen, säumte er nicht, den Salon der Natur zu betreten, wo ihn weder englischer Reichthum noch französische Ueppigkeit erwarteten und in dessen blauer Wölbung er sich dennoch so glücklich fühlte. Frau Burg empfing ihn an dem mit zwei Tassen besetzten eichenen Tische.

„Wird Ihre Fräulein Tochter nicht auch —" brachte der Doktor widerstrebend heraus.

„Mein Gott! wie wissen Sie denn?" — fragte die Wirthin sichtbar betroffen und zögernd.

„Ich erkundigte mich im Dorfe, und da erfuhr ich —"

„Meine Tochter wird es beklagen, Ihre Bekanntschaft nicht gemacht zu haben, wenn sie von ihrer Ausflucht zurückkehrt."

„Sie ist verreist?" .

„Seit heute früh."

„Unstreitig um den unwillkommenen Gästen aus dem Wege zu gehen."

Madame Burg erröthete ein wenig und sah dem jungen Arzte recht unzweideutig schalkhaft in die Augen, als sie erwiederte:

Dann hätte ich ja dieselbe Partie ergreifen müssen."

Die feine und verbindliche Wendung benutzend, verfolgte der glückliche Doktor ein Gespräch, bei welchem er so viel herausbekam, daß die Försterin mit dem gefürchteten Reiter in keinem zärtlichen Verhältnisse stand, — wogegen die sonst so unbefangene Frau gleich kurz abbrach, wenn auf ihre Tochter die Rede kam. Natürlich fügte sich Oskar sehr leicht in ihren Wunsch, hatte er doch Ursache genug, die Tochter über die Liebenswürdigkeit der Mutter zu vergessen. — So verging ihm der Nachmittag nur zu schnell, und hatte der Abend die liebliche Frau auch von seiner Seite entführt, so prangte dafür ihr Name dicht neben ihm in der Rinde einer Pappel, die mit geschwätzigem Flüstern der Nachbarin Eiche das Kosen des Paares wieder erzählte.

(Fortsetzung folgt.)

Gespräche auf der Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Nante. Bei ihre Frau müssen se de Dogen offen halten — (zu Krippenstapel) Was des vor 'ne jlückliche Ehe is, man sollte es jar nich jloben; der Eene thut immer was der andere nich will.

Krippenstapel. Sagen se mich, was is denn 'ne gemischte Ehe?

Nante. Wenn der Mann 'ne Finke un die Frau een Sprosser is.

Krippenstapel. Was jeth denn das den Bischof an?

Nante. Reener Neid, weil er nich heirathen derf.

Krippenstapel. Wo liegt denn vermuthlich des Kölln?

Nante. Meenen se Kölln am Wasser?

Krippenstapel. Bitte des aus de Voßsche.

Nante. Ach so. — Wissen se de Landkarte von Europa?

Krippenstapel. Die weiß ich.

Nante. Na, da liegt es.

Krippenstapel. Ich dank ihnen.

Nante. Dieses Kölln is eine sehr merkwürdige Stadt, weil die Römer ihr vor Erschaffung der Welt jejründet un die elftausend Jungfrauen sich zu ihr Verjnügen hier aufgehalten haben. Die Einwohner, die man Seelen nennt, sind sehr mannigfaltig, sie nähren sich von Engländer, die hier das gebrochene Deutsch sprechen lernen, wozu sie Rheinwein drinken, der hier wild wachst. Der Dum is etwas gröšer als de Spittelkirche, aber eben so berühmt; er is so ältlich, des man ihn als Säge benutzt, un hat eene schene Orgel; die brummt, wenn ihr die Jeistlichkeit tretet, was man Fuge nennt. Die Stadt is deshalb besonders merkwürdig, weil se in de Jeographie vorkommt un des Odecolonje entdeckt hat.

Krippenstapel. Luis Philippen is schlimm d'ran; ehe er sich verseht, lauern sie seiner und schießen ihm. Die Revolutionen sind jetzt spottwohlfeil.

Nante. Es is eene wahre Schande, wie sie in Paris damit schleudern.

Krippenstapel. Na so viel weiß ich, ich meinerseits möchte dieses Frankreich nich regieren, des muß 'ne wahre Holzhauerarbeit seind.

Nante. Ja, des weeß Jott; die Spaltungen nehmen keen Ende.

(Beschluß folgt.)

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Mariane. Marine. Marne.

Silbenräthsel.

(Viersylbig.)

Die Ersten laufen — Ihr holt sie nicht ein,
Die Letzten fliegen vor stattlichen Reih'n,
Das Ganze rettet, wo Rettung thut Noth,
Schützt oft vor Gefahren, erlöst oft vom Tod.
Nicht selten viel vornehm' und stattliche Herrn
Erkannten darin einen leitenden Stern;
Und doch — so groß ist des Vorurtheils Macht —
Wird's Jedem, wenn er ihm huldigt, verdacht.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.